

# Mit Verspätung zu mehr Qualität?

Autor(en): **Stöckling, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MEINUNGEN/LEUTE .....	6
FUNDE .....	8
STADTWANDERER .....	11
KOMMENDES .....	13

#### BRENNPUNKTE

<b>Der Deal um Kings Cross:</b> Planung ohne Gesamtkonzept in London .....	21
<b>Am Flon hängen Karrieren:</b> Vorsichtige Neuorientierung in Lausanne .....	24
<b>Eine Schweiz wie Willisau:</b> Markus Mäder zur CH91-Werbung .....	25
<b>Planen mit Satellitenbildern:</b> Die Uni Zürich arbeitet in Sri Lanka .....	26
<b>Objekte der dritten Art:</b> Die Entwürfe der Gruppe «Meta-Moderne» .....	28
<b>Vollholz und Seidenzöpfe:</b> Baubiologie am Basler Spital .....	30
<b>Fussball Nebensache:</b> Für was neue Stadien geplant werden .....	31
<b>Graffiti und Delfine:</b> Die neuen amerikanischen Möbel kommen .....	32
<b>Chiado in Lissabon:</b> Die Planungseuphorie kühlt ab .....	34

44

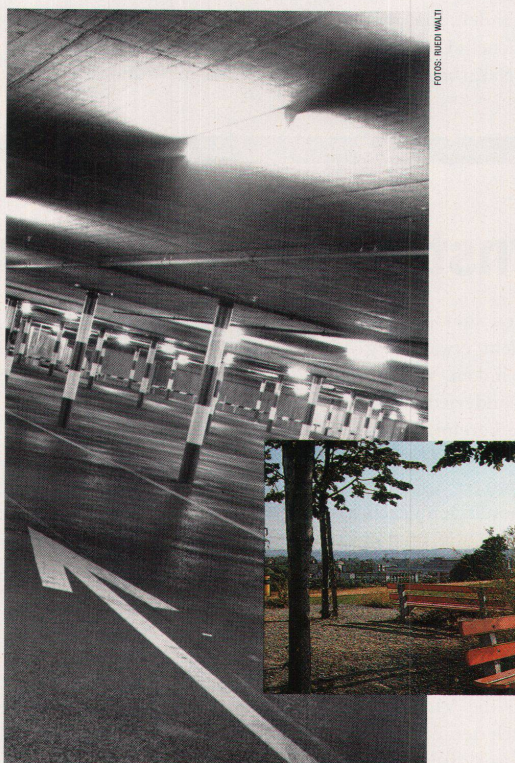
54

72

82

94

102



FOTOS: RIBBE WALT

Mehr als «die Natur machen lassen»: Landschaftsarchitektur

EREIGNISSE .....	116
------------------	-----

<b>FINGERZEIG</b> von Armin Wildermuth .....	117
--	-----

#### WETTBEWERBE

<b>Basel:</b> Der Masterplan gebiert den Innenraum .....	129
<b>Emscher Park:</b> Mit Geometrie und Kosmologie zum Logo .....	132

BÜCHER .....	133
--------------	-----

MARKT-INFO .....	134
------------------	-----

STELLEN .....	135
---------------	-----

COMIC .....	144
-------------	-----

VORSCHAU/IMPRESSUM .....	146
--------------------------	-----

# EDITORIAL

## Mit Verspätung zu mehr Qualität?

Das «Gewerbehaus in Stadtnähe» ist mir eigentlich erst beim fünften Mal aufgefallen: Normalerweise erscheinen dergleichen Angebote zweimal im Liegenschaftsanzeiger des Leibblattes, dann sind sie weg wie die sprichwörtlich warmen Weggli, vermietet an den Meistbietenden.

Weg wie warme Weggli: Stimmt das überhaupt noch? Oder gehört das einträgliche Vollpflastern grüner Flecken schon der Vergangenheit an? Belegen lässt sich die Vermutung in diesem Entwicklungsland der Statistischen nicht. Und doch ist das Gewerbehaus kein Einzelgänger, Büroräume da, für «Verwaltung geeignete Räumlichkeiten» dort: Sie werden häufiger angegliedert als auch schon, ihre Vorteile unterwürfiger angepriesen.

Denn gegen einen dieser Vorteile ist nach wie vor kein Kraut gewachsen: Die zentrale Lage in einem Stadtzentrum ist mit nichts aufzuwiegen. Das gilt nicht nur für Zürich, das Zentrum der Agglomeration Schweiz, sondern auch für die regionalen Zentren: Baden ist die bessere Adresse als Wettlingen, St. Gallen gilt mehr als Gossau, und Lausanne ist etwas anderes als Bussigny.

Daran werden auch Übersättigung und konjunkturelle Schwankungen nichts ändern. Wenn es boomt, wollen alle ins Zentrum. Und wenn es ausgeboomt hat erst recht – diejenigen jedenfalls, die dann noch können.

Nun ist das Angebot im Zentrum der gebauten Städte aus verschiedenen Gründen nicht allzu üppig. Es tut sich jedoch allerhand, und auf absehbare Zeit wird sich die Marktsituation einschneidend verändern. Ein paar happige Umnutzungsprojekte nehmen Konturen an: Sulzer-Areal Winterthur, Bahnhof Oerlikon, Steinfels in Zürich, Bahnhof Luzern, Freiburg, Yverdon usw. Diese Perspektive wirkt sich unmittelbar aufs Verhalten jener Anbieter aus, die mit ihren Gewerbebezonen auf der grünen Wiese auch ihre Gemeindekassen füllen möchten. In der Konkurrenz unter den Anbietern spielt neben der Standortgunst zunehmend der Faktor Zeit mit: Der Wettkampf wird zum Wettlauf.

Der Gemeinderat von, zum Beispiel, Untersiggenthal bei Baden hat daraus die Konsequenzen gezogen: Das Gewerbezentrum Hard wird zum «Technopark» aufgeputzt, ein bisschen «umweltgerecht» redimensioniert, ein paar Parkplätze weg – und hopp hopp durch die Instanzen. Der Aarauer Promotor Freddy Bühler weiss offensichtlich, wie man die amtlichen Mühlen antreibt. Effekt: Fixes Bewilligen und zügiges Bauen machen den Standortnachteil – Untersiggenthal, noch nie gehört, wo liegt das schon wieder? – wett.

Je zentrumsnäher, desto schwieriger wird es, denn je grauer das Grün schon ist, desto grüner das Bewusstsein – und damit kommt auch die Opposition der Grünen. Paradebeispiel für diesen Fall: das Oberhauserriet in Opfikon-Glattbrugg. Mit Tempo Teufel ist hier nichts mehr zu holen, ganz im Gegenteil, politische Vorstösse, die überhaupt keine Überbauung wollen, sind im Aufwind. Deshalb retten, was noch zu retten ist – vielleicht mit Qualität? Es gibt Anzeichen dafür, dass Bauherrschaften in diese Richtung denken. Nicht ohne Hintergedanken natürlich. Nicht nur ein guter Standort, auch bessere Bürobau-Ware – so könnte das zukunftssträchtige Verkaufsargument lauten. Die erste Erkenntnis auf dem Weg zum Besseren: Ökologische und wohl auch architektonische Qualität ist nur zu haben auf Kosten der Quantität.

Wieder ein neuer Name bei «Hochparterre», wieder auf der Redaktion: Ursula Homberger macht in ihrem angestammten Beruf als Lehrerin an der Schule für Gestaltung in Zürich eine Pause und lernt bis Ende Jahr als Volontärin unseren Zeitschriften-Alltag kennen.

PETER STÖCKLING